

36. Beitrag der Volkswirtschaftslehre und des Operations Research zur Managementlehre

Zwei Fachgebiete haben wesentlich zur Managementlehre beigetragen: zum einen die Volkswirtschaftslehre – Mikro- und Makroökonomie, insbesondere Letztere – und zum anderen das Operations Research (OR).

Ökonomen treffen unter dem Deckmantel des ceteris paribus zahlreiche – häufig nicht haltbare – Annahmen. Anschließend prüfen sie jedoch nicht, ob diese Annahmen tatsächlich eintreten und, falls nicht, welche Korrekturmaßnahmen erforderlich sind, um die angestrebten Ergebnisse zu erreichen. Wenn Annahmen nicht eintreten oder sich erst sehr spät bewahrheiten – und erst, nachdem die negativen Folgen spürbar geworden sind –, stellen sie neue Annahmen auf. So führt eine Reihe häufig nicht haltbarer Annahmen dazu, dass Input-Output-Beziehungen zu einer Blackbox werden und sich mitunter sogar die ursprünglich vorgesehene Entwicklungsrichtung einer Organisation oder Volkswirtschaft verändert. Dr. Manmohan Singh ging davon aus, dass die Vergabe von Kohleblöcken zur Stromerzeugung und damit zur Entwicklung der indischen Wirtschaft führen würde. Dabei scheint er übersehen zu haben, dass die Kohle auch gefördert und transportiert werden muss. Er traf äußerst fehlerhafte Annahmen über das Verhalten indischer Unternehmer und deren Kompetenz und zahlte dafür den Preis. Hätte er nach der Vergabe überwacht, ob tatsächlich Kohle gefördert wurde, hätte er die Zuteilungen nicht über so viele Jahre fortgesetzt. Es bleibt zu hoffen, dass Premierminister Modi keine vergleichbaren Annahmen trifft. Bislang gibt es jedoch keine eindeutigen Anzeichen dafür, dass er nicht in dieselbe Falle gerät. Bei seiner hohen Arbeitsbelastung scheint ihm sogar entgangen zu sein, dass die Medien seinen Namen bereits zweimal verändert haben: von Narendra Modi zu NaMo und anschließend zu PM Modi. Andernfalls hätte er möglicherweise korrigierend eingegriffen. Die Wirtschaftsgeschichte Indiens seit der Unabhängigkeit ist reich an nicht haltbaren Annahmen von Ökonomen. Dies hat dazu beigetragen, dass Indien noch immer ein Entwicklungsland ist, das seit 1950 angeblich „kurz vor dem Durchbruch“ steht.

Das andere Fachgebiet, das Operations Research, eignet sich hervorragend dazu, die Nutzung von Ressourcen unter bestimmten Nebenbedingungen so zu optimieren, dass eine Zielfunktion maximiert wird. Seine Vertreter geraten jedoch leicht in die Falle, diese Nebenbedingungen als unverrückbar zu betrachten.

Wer sagt, dass Nebenbedingungen unantastbar sind? Lassen sie sich nicht beeinflussen? Könnte man bei einem typischen Transportproblem beispielsweise nicht die Zahl der Lastwagen erhöhen, neue Routen erschließen oder einige der scheinbar unüberwindbaren Beschränkungen verändern? Wer an kreative Problemlösung glaubt, kann die Grundlagen der „Nebenbedingungen“ verändern. Da Fachleute des Operations Research mit solchen Techniken der Verhaltenswissenschaften häufig nicht vertraut sind, beeindrucken sie Führungskräfte und politische Entscheidungsträger mit der „besten Lösung“ unter den gegebenen „Umständen“.

Beiden Fachgebieten entstehen Probleme, weil ihnen das Bewusstsein für Instrumente und Methoden der Verhaltenswissenschaften fehlt. Für Fachleute aus Volkswirtschaftslehre und Operations Research sind Verhaltenswissenschaften jedoch häufig ein Tabu. Umgekehrt leben Verhaltenswissenschaftler in ihrer eigenen Welt; für sie sind Volkswirtschaftslehre und Operations Research „Unberührbare“. Die übermäßige Spezialisierung im Management verhindert somit, dass Organisationen von einer ganzheitlichen Sicht auf Ressourcennutzung und Wachstum mit den verfügbaren – oft weder verstandenen noch ausreichend gewürdigten – Ressourcen profitieren.